

Häufigkeit von Burnouts in der Schweizer Landwirtschaft

Linda Reissig

Agroscope, 8356 Ettenhausen, Schweiz

Auskünfte: Linda Reissig, E-Mail: linda.reissig@agroscope.admin.ch



Etwa 12 % der Landwirtinnen und Landwirte sind von einem Burnout betroffen, doppelt so viele wie in der Allgemeinbevölkerung.

Einleitung

Während Burnout-Erkrankungen in der Arbeitswelt seit Jahren grosse Beachtung erfahren, taucht dieses Thema seit einiger Zeit immer häufiger auch in der Landwirtschaftspresse auf (z.B. Scherrer und Galbusera 2015) – meist in Form von Fallgeschichten. Nach Igic (2015) liegen bei 6,1 % der gesamten Schweizer Bevölkerung Burnout-Symptome vor. Auch eine in Deutschland durchgeführte Studie weist die Häufigkeit von Burnouts in der

Allgemeinbevölkerung mit 6 % aus (Stöbel-Richter *et al.* 2013). In der Schweiz existieren bisher keine empirischen Studien zu Stress in der Landwirtschaft, auch wenn das Wissen darum die Entwicklung von gezielten Handlungsmassnahmen, z.B. durch die Beratung, ermöglichen würde. Auch im internationalen Kontext sind die Studien zu dieser Berufsgruppe rar (Lourel und Mabire 2008; Kallionniemi *et al.* 2016).

Zusammenfassung

Depression und Burnout

Zur Klärung der Begrifflichkeit: Aus psychologischer Perspektive ist die Depression eine definierte psychologische Diagnose gemäss Internationaler Klassifikation der Krankheiten ICD-10 der Weltgesundheitsorganisation WHO (Code F32: depressive Episode; Code F33: rezidivierende depressive Störung; (Dilling 2014), während Burnout keine offizielle Diagnose ist (Jaggi 2008). Da die Begriffe im landwirtschaftlichen Kontext oft synonym verwendet werden und eine abschliessende Abgrenzung nicht möglich ist (Jaggi 2008), wurden in dieser Untersuchung Depression und Burnout zusammen untersucht. Meist beginnt ein Burnout mit erhöhtem Stress, schlechend und unbemerkt. Unbehandelt entwickelt es sich in eine sogenannten Burnout-Spirale (Burisch 2005). Sie beginnt mit chronischem Stress, einhergehend mit starker Verminderung der Leistungsfähigkeit und damit weniger Bestätigung der eigenen Fähigkeiten und Verlust des Selbstwertgefühls, verbunden mit Schlaflosigkeit, Verlust der sozialen Kontakte bis hin zu schweren psychischen und physischen Erkrankungen und im schlimmsten Fall bis zum Suizid.

Wichtig ist die Prävention. In einem frühen Stadium gibt es viele Handlungsmöglichkeiten. Die Betroffenen sind dabei auf die Rückmeldung von Personen in ihrem Umfeld angewiesen. Hier zeigt sich die Struktur der Schweizer Landwirtschaft als Risikofaktor: Auf Familienbetrieben arbeiten Landwirtinnen und Landwirte hauptsächlich alleine und nur die Familie kommt als «Spiegel» für eine Rückmeldung in Frage. Als Folge der gesundheitlichen Beeinträchtigung kann es wiederum zu psychosozialen und finanziellen Problemen kommen. Im Kontext der Landwirtschaft bedeutet dies bei der Erkrankung einer Person, dass die anderen Personen, vor allem die Familie, deren Aufgaben übernehmen müssen. Sie riskieren damit, selbst an Burnout zu erkranken. Dies hat einerseits Folgen für den Betrieb, aber auch für die Gesellschaft. Eine Studie des schweizerischen Staatssekretariats für Wirtschaft (Seco) zeigte 2002, dass der Schweizer Volkswirtschaft jährlich 4,1 Milliarden Franken (1,2% des Bruttoinlandprodukts) wegen Arbeitsausfall durch Stresserkrankungen verloren gehen (Ramaciotti und Perriard 2003). Die Kosten für die Landwirtschaft in Folge von Burnout und Depression sind derzeit nicht bekannt.

In dieser Untersuchung wird die Frage beantwortet, wie verbreitet Burnout in der Schweizer Landwirtschaft tatsächlich ist und welche Faktoren einen Einfluss darauf nehmen. Der Fokus liegt hierbei auf Betriebs- und Familiencharakteristika sowie soziodemografischen Variablen.

Burnout-Erkrankungen in der Schweizer Landwirtschaft werden immer häufiger in der landwirtschaftlichen Presse diskutiert, ohne dass bisher empirische Studien vorlagen. 2016 wurden 4000 Schweizer Landwirtinnen und Landwirte angeschrieben. Ziel der Befragung war es, die Häufigkeit und die Ursachen von Burnouts in der Schweizer Landwirtschaft zu untersuchen. Die Studie zeigt, dass Burnouts etwa 12 % der befragten Landwirtinnen und Landwirte betreffen. Zu den hier untersuchten Einflussfaktoren aus Betriebs- und Haushaltseigenschaften zählen vor allem die finanzielle Situation, die Region, die Zahl und Art der verantworteten Aufgabenfelder, der Wohnort der Elterngeneration sowie Geschlecht und Alter. Diese Faktoren sind nie isoliert wirksam und sind immer im Zusammenhang zu betrachten, da die Entstehung von Burnouts multifaktoriell bedingt ist. Die Studie liefert erstmalig Daten zur Verbreitung von Burnouts in der Landwirtschaft und zeigt gleichzeitig Handlungsbedarf auf, vor allem die Notwendigkeit, Burnouts früh genug zu erkennen.

Material und Methoden

In einer gesamtschweizerischen Befragung von 4000 Landwirtinnen und Landwirten sowie ihren Partnerinnen und Partnern mittels Online- beziehungsweise schriftlicher Befragung wurden in einer Querschnittsstudie erstmalig Daten zur Häufigkeit und Verteilung von Burnout sowie möglichen Entstehungsfaktoren erhoben. Bei der Entwicklung des Fragebogens wurden mehrere Experteninterviews durchgeführt. Der Fragebogen wurde in einem Pretest mit Landwirtinnen und Landwirten überprüft. Die Adressdaten der Befragten wurden nach dem Zufallsprinzip beim Bundesamt für Landwirtschaft aus dem agrarpolitischen Informationssystem AGIS bezogen. Die Befragten wurden schriftlich gebeten, online an der Befragung teilzunehmen. Die Person (Betriebsleiterin bzw. Betriebsleiter oder Partnerin bzw. Partner), die als nächstes Geburtstag hatte, sollte den Fragebogen ausfüllen. Von 4000 befragten Landwirtinnen und Landwirten sowie deren Partnerinnen und Partnern beantworteten 1358 den Fragebogen und konnten nach Plausibilitätsprüfung in die Auswertung einbezogen werden. Das entspricht einem sehr guten Rücklauf von 34 %.

Der Fragebogen basierte auf einem standardisierten psychologischen Burnout-Messinstrument und einem selbstentwickelten Fragebogen zu Betriebs- und Haushaltsvariablen sowie möglichen Burnout-Entstehungsbedingungen. Zudem enthielt die Umfrage einige standardisierte Fragen zur Messung des Gesundheitszustands und der Persönlichkeit, die aber in diese Auswertung nicht einflossen. Es wurde die deutsche Version des *Copenhagen Burnout Inventory* mit dem Grenzwert für Burnout entsprechend Stöbel-Richter *et al.* (2013) verwendet (siehe Infobox). Es handelt sich dabei um einen Selbstbeurteilungsfragebogen. Das Ausmass der Teilnehmenden wurde nach den Vergleichswerten der Freiburger Forschungsstelle für Arbeitswissenschaften GmbH (FFAW) bewertet (dazu siehe Infobox).

Copenhagen Burnout Inventory und Grenzwert

In dieser Studie wurde das *Copenhagen Burnout Inventory (CBI)* zur Erfassung der physischen und psychischen Erschöpfung verwendet (Stöbel-Richter *et al.* 2013). Dabei werden sechs Einzelfragen (*Items*) gestellt: «Wie häufig fühlen Sie sich müde / körperlich erschöpft / emotional erschöpft / ausgelaugt / schwach / krankheitsanfällig?» sowie «Wie häufig denken Sie: Ich kann nicht mehr?». Erfasst wurden die Angaben auf einer fünfstufigen Likert-Skala von 1 = nie / fast nie, 2 = selten, 3 = manchmal, 4 = oft, 5 = immer. Die Autoren beschreiben diesen Cut-Off wie folgt: «Um den Anteil der an «Erschöpfung» leidenden Personen in der Allgemeinbevölkerung zu ermitteln, wurde als Kriterium zugrunde gelegt, dass Personen bei mindestens vier der erfragten sechs *Items* angaben, dass diese oft oder immer auftreten; d.h., die Festlegung des Grenzwertes erfolgte aus inhaltlichen Gesichtspunkten» (Stöbel-Richter *et al.* 2013, S. 112). Die Freiburger Forschungsstelle für Arbeitswissenschaften GmbH (FFAW) rechnet Referenzwerte aus. Dazu nimmt sie eine Transformation der Werte auf einer Skala von 0 = nie bis 5 = immer vor. Entsprechend dieser Referenzwerte ist das Ausmass an Erschöpfung überdurchschnittlich, wenn ein Wert von 62,5 erreicht wurde. Dieser Referenzwert entspricht dem von Stöbel-Richter *et al.* (2013) ermittelten Cut-Off. In der vorliegenden Studie sprechen wir also ab einem Wert von 62,5 von Burnout-Gefährdung, die Betroffenen leiden dann an einer physischen und psychischen Erschöpfung.

Die erhobenen Daten wurden mit dem Statistikprogramm SPSS 24.0 ausgewertet. Es wurden deskriptive Auswertungen mittels Kreuztabellen gemacht und mit Hilfe des Kruskal-Wallis-Tests (H-Test) wurde überprüft, ob sich verschiedene Betriebs- und Haushaltsvariablen und einigen Soziodemografischen Variablen in ihrem Ausmass an Erschöpfung signifikant unterscheiden.

Resultate

Beschreibung der Stichprobe

Insgesamt nahmen 1024 Männer und 328 Frauen an der Befragung teil, von sechs Personen fehlen die Angaben zum Geschlecht. Dabei besitzen 52,8 % den Betrieb selbst, bei 12,2 % gehört der Betrieb dem Partner beziehungsweise der Partnerin, bei 17,8 % der Befragten gehört der Betrieb beider, und 8,5 % haben den Betrieb gepachtet. Von 8,7 % der Befragten fehlen Angaben zu den Besitzverhältnissen. Die Betriebsleitung liegt zu 73,6 % bei der antwortenden Person, zu 16,5 % bei der Partnerin oder dem Partner, und 8,5 % der Befragten sind gemeinsam mit der jeweiligen Partnerin bzw. dem Partner als Betriebsleitende eingetragen. 5,9 % der Betriebsleitenden sind weiblich. Die Befragten und ihre Betriebe stammen zu 73,6 % aus der Deutschschweiz, zu 21,5 % aus der französischen und zu 2,5 % aus der italienischen Schweiz. 533 stammen aus der Talregion, 340 aus der Hügelregion und 465 aus der Bergregion.

Biologisch oder nach Demeter-Richtlinien wirtschafteten 15,3 % der Betriebe. 73,5 % bewirtschaften den Betrieb im Haupterwerb. Die durchschnittliche Gesamtbetriebsfläche betrug 23 ha. 57,5 % der Betriebe waren der Tierproduktion zuzuordnen (Milch- oder Rindfleischproduktion, Mutterkuhhaltung, Aufzucht, Gefügel/Eier, Pferde, Schweine, Schafe/Ziegen/übrige Tiere, Alpwirtschaft), 10,5 % der Pflanzenproduktion (Ackerbau, Spezialkulturen, Weinbau), und 30 % betrieben sowohl Tierhaltung als auch Pflanzenbau.

Vier Befragte waren zwischen 16- und 24-jährig, 249 zwischen 25- und 39-jährig, 658 zwischen 40- bis 54-jährig und 420 zwischen 55- und 65-jährig. 21 Personen waren älter. Das Durchschnittsalter lag bei 49,1 Jahren. Die Teilnehmenden sind im Durchschnitt in drei Arbeitsbereichen hauptverantwortlich (z. B. Betriebsarbeit, Haushalt und Kinderbetreuung). 21,5 % der Befragten erleben eine Doppelbelastung durch Arbeit auf dem Betrieb und mindestens 41 % gehen zusätzlich auswärts arbeiten. Sie bewirtschaften den Betrieb im Durchschnitt seit 20 Jahren. Bei 36,2 % der Befragten leben keine Kinder im Haushalt. In den restlichen 63,8 % Haushalten leben im Durchschnitt zwei Kinder. Im Haushalt leben insgesamt neben

der antwortenden Person durchschnittlich drei Personen im Haushalt (Partner, Kinder, andere Verwandte, Angestellte, Auszubildende und andere Personen).

Insgesamt entsprach die Stichprobe in etwa den Quoten der Verteilung der Schweizer Landwirtschaft, sodass von einer repräsentativen Stichprobe gesprochen werden kann. Die Hügelregion ist leicht unterrepräsentiert. Bei der Grösse der Betriebe sind die Betriebe unter 3 ha leicht unterrepräsentiert und diejenigen über 50 ha leicht überrepräsentiert.

Die Häufigkeit von Burnouts

Abbildung 1 zeigt die Ergebnisse der Auswertung des *Copenhagen Burnout Inventory* (CBI). Demnach erhalten wir eine Gruppe von Teilnehmenden, die Burnout-gefährdet sind ($n = 153$; 11,6 %) und eine Gruppe, die nicht Burnout-gefährdet ist ($n = 1168$; 88,4 %). Hier wurde der Cut-Off-Wert verwendet, mit dem Stöbel-Richter et al. (2013) die Vergleichswerte der Gesamtbevölkerung in Deutschland bestimmt hatten. Wenn eine Person mindestens vier der sechs Einzelfragen (siehe Infobox) mit oft oder immer beantwortet hat, wurde sie der Gruppe «überdurchschnittlich Burnout-gefährdet» zugeordnet. Die Zuordnung in die Gruppen «unter- oder durchschnittlich Burnout-gefährdet» erfolgte nach den Referenzwerten der FFAW (siehe Infobox).

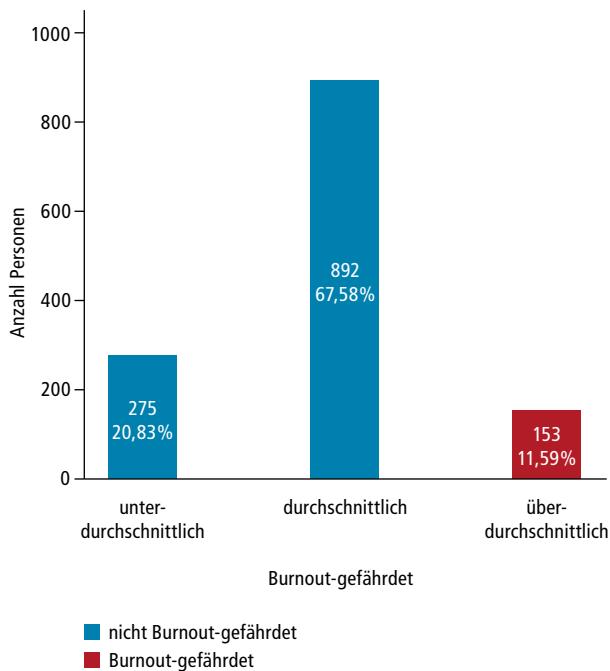


Abb. 1 | Anzahl der Burnout-gefährdeten Personen. Personen in der Gruppe «überdurchschnittlich Burnout-gefährdet» beantworteten mindestens vier von sechs Fragen des Copenhagen Burnout Inventory mit «oft» oder «immer». N = 1320.

Burnout und Betriebscharakteristika

Vor dem Hintergrund, dass knapp 12 % der antwortenden Schweizer Landwirte und Landwirtinnen an einem Burnout leiden, stellt sich weiterhin die Frage, ob Betriebscharakteristika und soziodemographische Faktoren Einfluss darauf nehmen. Das Wissen darum würde einen ersten Ansatzpunkt für die Beratung und Prävention leisten. Tabelle 1 gibt Aufschluss über diese Fragen. Sie zeigt den Zusammenhang zwischen Betriebscharakteristika und dem Burnout-Ausmass, ermittelt mit dem CBI.

In den drei untersuchten Subgruppen «Tiere», «Pflanzen» und «gemischt» sind zwischen 4,6 und 26,7 % der Teilnehmenden Burnout-gefährdet. Mehrheitlich liegt der Werte jedoch zwischen 10 und 12 %. Es lässt sich also sagen, dass die Burnout-Fälle über die drei Gruppen sehr ähnlich verteilt sind.

Die statistische Analyse zeigt, dass das Burnout-Ausmass bei Milchviehbetrieben signifikant höher ist als bei anderen Betriebstypen ($p < 0,05$, $n = 1340$) und sich auch signifikant zwischen der deutschen und der französischen Sprachregion ($p < 0,01$, $n = 1313$) sowie zwischen den Betriebsleitenden und ihren Eheleuten bzw. Partnerinnen und Partnern ($p < 0,05$, $n = 1245$) unterscheidet.

Burnout und soziodemografische Variablen

Welchen Einfluss soziodemografische und Haushaltsvariablen auf den Burnout-Index haben, ist in Tabelle 2 dargestellt. Hauptverantwortlich für die Betriebsarbeit zu sein, zeigt keinen Einfluss auf das Ausmass des Burnouts. Eine Doppelbelastung, d. h. die Arbeit auf dem Betrieb und mindestens 40 % Auswärtsarbeit, zeigt überraschenderweise einen signifikant negativen Einfluss ($p < 0,05$, $n = 1313$), sodass hier eher eine inverse Kausalität anzunehmen ist (d. h. resiliente Personen schultern auch zwei Jobs). In wie vielen Aufgabenbereichen die befragte Person hauptverantwortlich ist, zeigt dagegen einen signifikant positiven Einfluss ($rs = 0,089$, $p = 0,000$, $n = 1358$). Dabei nehmen vor allem die Bereiche Erziehung und Kinderbetreuung ($p < 0,01$, $n = 1358$), Garten und Umgebungsarbeiten ($p < 0,01$, $n = 1358$) sowie die Pflege von Familienangehörigen einen schwachen Einfluss ($p < 0,01$, $n = 1358$) auf das Burnout-Ausmass. Frauen sind mit 15,0 % häufiger Burnout-gefährdet als Männer (10,4 %) ($p < 0,01$, $n = 1315$). Das Wohnen der Elterngeneration im gleichen Haushalt ($p < 0,01$, $n = 1320$) und von Angestellten ($p < 0,01$, $n = 1320$) verstärkt das Burnout-Ausmass. Im Falle von Auszubildenden, die im selben Haushalt leben, ist der Einfluss nur schwach signifikant ($p < 0,01$, $n = 1320$). Bildungsstand, landwirtschaftliche Herkunft und Familienstand zeigen keinen signifikanten Effekt.

Diskussion und Schlussfolgerungen

Immer wieder taucht Burnout in der Landwirtschaftlichen Presse in Form von Fallgeschichten auf. Diese Studie hat gezeigt, dass Burnout ein relevantes Thema in der Schweizer Landwirtschaft ist. 12 % der antwortenden Landwirtinnen und Landwirte sind entsprechend

der Messung mit dem *Copenhagen Burnout Inventory* (CBI) betroffen. Das sind etwa doppelt so viele wie in der Schweizer oder Deutschen Allgemeinbevölkerung (Stöbel-Richter *et al.* 2013; Igic 2015). Es handelt sich beim Burnout um einen starken Erschöpfungszustand, der mit dem CBI gemessen wurde. Zudem ist es wichtig zu beachten, dass hier zwar ein standardisiertes psychologisches Messinstrument zur Anwendung kam, es sich bei diesen

Tab. 1 | Prävalenz und Zusammenhang von Burnouts und Betriebscharakteristika

| Variablen ¹ | n | Burnout-gefährdet ² | CBI-Wert ³ | Mittlerer Rang ⁴ |
|---|-------------|--------------------------------|-----------------------|-----------------------------|
| Betriebstyp zusammengefasst | 1304 | | | |
| Tier | 756 | 12,3 % | 38,9 | 676,60 |
| Pflanze | 141 | 10,7 % | 37,6 | 650,09 |
| gemischt | 407 | 10,1 % | 37,4 | 648,11 |
| Betriebstyp⁵ | 1340 | | | |
| Milch* | 615 | 12,2 % | 37,4 | 693,4/645,3 |
| Mutterkuhhaltung | 252 | 13,5 % | 38,1 | 657,8/669,9 |
| Rindfleischproduktion | 332 | 11,7 % | 39,2 | 688,9/660,9 |
| Geflügel/Eier | 171 | 12,3 % | 39,3 | 692,2/664,3 |
| Pferde | 158 | 12,0 % | 39,1 | 683,6/665,9 |
| Schweine | 176 | 11,9 % | 38,9 | 685,8/665,3 |
| Schafe / Ziegen / übrige Tiere | 278 | 12,9 % | 39,0 | 687,3/662,8 |
| Alpbetrieb | 136 | 14,0 % | 39,1 | 686,5/665,3 |
| Tiere im Sommer auf der Alp | 360 | 12,2 % | 38,9 | 685,2/661,5 |
| Tieraufzucht | 87 | 4,6 % | 37,3 | 549,7/670,9 |
| Ackerbau | 418 | 10,3 % | 36,7 | 676,8/666,5 |
| Spezialkulturen | 189 | 10,6 % | 38,2 | 770,4/671,3 |
| Wald | 567 | 14,1 % | 38,7 | 675,0/661,4 |
| Weinbau | 42 | 11,9 % | 42,1 | 770,4/671,3 |
| andere Bewirtschaftungsform | 31 | 9,7 % | 33,1 | 655,6/727,0 |
| Sprachregion* | 1313 | | | |
| deutsch** | 994 | 10,9 % | 37,5 | 655,57 |
| französisch** | 286 | 13,6 % | 40,1 | 729,25 |
| italienisch | 33 | 15,2 % | 40,0 | 707,88 |
| Lage Betrieb | 1301 | | | |
| Talregion | 518 | 11,6 % | 37,7 | 655,57 |
| Hügelregion | 333 | 14,1 % | 39,9 | 729,25 |
| Bergregion | 450 | 10,0 % | 37,7 | 707,88 |
| Betrieb ist Teil einer Betriebsgenossenschaft | 1306 | | | |
| ja | 91 | 8,8 % | 38,7 | 678,79 |
| nein | 1215 | 11,8 % | 38,3 | 668,81 |
| Betriebsleitung* | 1298 | | | |
| Ich bin Betriebsleiterin | 975 | 11,1 % | 37,6 | 650,69 |
| Mein Partner / Ehemann / meine Partnerin / meine Ehefrau ist Betriebsleiterin | 215 | 15,3 % | 40,5 | 705,34 |
| Wir sind beide offiziell als Betriebsleitende eingetragen | 108 | 9,3 % | 40,6 | 723,82 |
| Eigentumsverhältnisse | 1169 | | | |
| Betrieb gehört antwortender Person | 770 | 12,1 % | 37,6 | 590,86 |
| Betrieb gehört Partner/in der antwortenden Person | 167 | 13,2 % | 40,5 | 641,04 |
| Betrieb gehört beiden | 232 | 7,8 % | 37,4 | 590,86 |
| Bewirtschaftungsart Bio | 1305 | | | |
| ja | 201 | 11,9 % | 38,1 | 660,35 |
| nein | 1104 | 11,7 % | 38,4 | 669,43 |
| Landwirtschaftliche Nutzfläche (ha) nach Kategorien | 1245 | | | |
| < 3 | 38 | 18,4 % | 38,4 | 650,88 |
| 3 – < 10 | 201 | 7,0 % | 36,1 | 605,36 |
| 10 – < 20 | 385 | 9,4 % | 37,1 | 625,78 |
| 20 – < 30 | 299 | 13,7 % | 39,3 | 665,81 |
| 30 – < 50 | 219 | 12,3 % | 38,1 | 632,08 |
| 50 + | 103 | 13,6 % | 40,5 | 699,37 |

¹ Asymptotische Signifikanz in Bezug zum Ausmass von Burnout (CBI-Wert) mittels Kruskal-Wallis-Test, * p < 0,05, ** p < 0,01.

² Entsprechend dem von Stöbel-Richter (2013) definierten Cut-Off-Wert

³ Mittelwert des *Copenhagen-Burnout-Inventory* (CBI)-Werts zwischen 0 (nie/fast) und 100 (immer).

⁴ Variable ja/nein.

⁵ Mehrere Antwortmöglichkeiten.

Tab.2 | Prävalenz und Zusammenhang zwischen Burnouts und soziodemografischen- sowie Haushaltsvariablen

| Variablen ¹ | n | Burnout-gefährdet ² | CBI-Wert ³ | Mittlerer Rang ⁴ |
|---|-------------|--------------------------------|-----------------------|-----------------------------|
| Betriebsarbeit | 1306 | | | |
| ja | 1203 | 11,2 % | 38,05 | 666,33 |
| nein | 16 | 26,7 % | 47,76 | 876,97 |
| gelegentlich | 90 | 14,6 % | 38,76 | 675,70 |
| Doppelbelastung^{5*} | 1292 | | | |
| ja | 283 | 9,5 % | 35,77 | 610,29 |
| nein | 1009 | 12,2 % | 38,85 | 675,45 |
| Hauptverantwortlich in folgenden Bereichen⁶ | | | | |
| Administration | 926 | 12,3 % | 38,61 | 678,64/654,45 |
| ausserbetriebliche Erwerbsarbeit* | 549 | 11,3 % | 37,14 | 648,90/691,02 |
| Betriebsarbeit | 1122 | 11,0 % | 38,11 | 667,58/681,13 |
| Erziehungsarbeit und Kinderbetreuung** | 325 | 16,3 % | 42,18 | 757,59/642,85 |
| Garten und Umgebungsarbeiten** | 440 | 14,5 % | 40,29 | 719,63/646,52 |
| Haushalt | 436 | 16,1 % | 41,26 | 740,76/635,57 |
| landwirtschaftsnahe Tätigkeiten | 178 | 10,7 % | 38,89 | 694,54/667,84 |
| Pflege von Familienangehörigen** | 74 | 21,6 % | 45,39 | 662,51/823,41 |
| Auf landwirtschaftlichem Betrieb aufgewachsen | 1295 | | | |
| ja | 1065 | 10,9 % | 37,78 | 657,28 |
| nein | 230 | 13,9 % | 39,79 | 695,40 |
| Alter (Jahre) nach Kategorien | 1348 | | | |
| 16–24 | 4 | | | 779,25 |
| 25–39 | 248 | | | 670,77 |
| 40–54 | 656 | | | 691,35 |
| 55–65 | 419 | | | 644,76 |
| 66+ | 21 | | | 765,83 |
| Geschlecht** | 1315 | | | |
| weiblich | 320 | 15,0 % | 41,50 | 748,94 |
| männlich | 995 | 10,4 % | 37,14 | 650,76 |
| Familienstand | 1311 | | | |
| ledig | 172 | 13,4 % | 38,92 | 682,68 |
| verheiratet / eingetragene Partnerschaft | 1021 | 10,2 % | 37,73 | 662,71 |
| geschieden | 102 | 18,6 % | 41,14 | 746,88 |
| verwitwet | 16 | 25,0 % | 40,36 | 715,63 |
| Kinder | 1303 | | | |
| ja | 1079 | 11,6 % | 38,34 | 671,45 |
| nein | 224 | 11,6 % | 37,61 | 651,49 |
| Familienphase | 1320 | | | |
| keine Kinder im Haushalt | 478 | 11,7 % | 36,70 | 638,93 |
| Kinder unter 6 Jahren im Haushalt | 224 | 12,5 % | 39,27 | 695,55 |
| Kinder zwischen 6 und 16 im Haushalt | 305 | 10,8 % | 39,59 | 702,10 |
| Kinder über 16 im Haushalt | 312 | 11,5 % | 38,80 | 691,27 |
| Personen die neben den Kindern im Haushalt leben⁶ | 1320 | | | |
| Ehefrau/Partnerin/Ehemann/Partner | 1075 | 11,3 % | 38,15 | 673,43/681,85 |
| Mutter/Schwiegermutter/Vater/Schwiegervater** | 185 | 15,1 % | 41,27 | 749,43/665,38 |
| Andere verwandte Personen | 43 | 14,0 % | 36,85 | 656,08/677,72 |
| Angestellte** | 60 | 23,3 % | 44,66 | 803,39/670,93 |
| Ausbildende* | 76 | 15,8 % | 43,37 | 784,66/670,59 |
| Andere Personen | 39 | 23,1 % | 39,88 | 715,32/675,77 |
| Höchster Bildungsstand | 1274 | | | |
| Sekundarstufe I | 224 | 12,5 % | 38,92 | 667,86 |
| Sekundarstufe II | 679 | 11,3 % | 38,49 | 656,77 |
| Tertiärstufe | 371 | 11,6 % | 37,52 | 633,32 |
| Wie schätzen Sie Ihre finanzielle Situation ein?** | 1152 | | | |
| sehr gut | 57 | 3,5 % | 27,05 | 414,39 |
| gut | 475 | 6,3 % | 33,52 | 567,61 |
| es reicht gerade | 635 | 11,5 % | 39,77 | 707,38 |
| eher schlecht | 110 | 27,3 % | 49,71 | 920,76 |
| sehr schlecht | 28 | 64,3 % | 62,50 | 1105,95 |

¹ Asymptotische Signifikanz in Bezug zum Ausmass von Burnout (CBI-Wert) mittels Kruskal-Wallis-Test, * p < 0,05, ** p < 0,01.² Entsprechend dem von Stöbel-Richter (2013) definierten Cut-Off-Wert.³ Mittelwert des Copenhagen-Burnout-Inventory (CBI)-Werts zwischen 0 (nie/fast) und 100 (immer).⁴ Variable ja/nein⁵ Arbeit auf dem Betrieb und mindestens 40 % Auswärtsarbeit.⁶ Mehrere Antwortmöglichkeiten.

Ergebnissen aber nicht um eine klinische Diagnose handelt. Querschnittsanalysen, das heisst Analysen zu einem bestimmten Zeitpunkt, sind gegenüber Längsschnittstudien weniger aussagekräftig. Es ist eher wahrscheinlich, dass Burnout-Betroffene aus Erschöpfung eher weniger an einer Befragung teilnehmen. Eine Wiederholungsstudie wäre hier sinnvoll. Wir können aus den Ergebnissen jedoch zumindest ablesen, dass ein Teil der Landwirtinnen und Landwirte mit Erschöpfung zu kämpfen hat. Das Auftreten dieser Erkrankung ist multifaktoriell bedingt. Es spielen sowohl innere als auch äussere Einflussfaktoren eine Rolle. Kausalität in Bezug auf die Entstehung durch einen Faktor kann selten bestimmt werden und ist auf der Ebene des Individuums sehr unterschiedlich. Es lässt sich jedoch eine Tendenz ablesen, d.h. es zeichnen sich Einflussfaktoren ab, die hohe Korrelationen mit dem Burnout-Ausmass aufweisen. Gibt es zu viele Stressoren kann eine Person Symptome zeigen. Uns hat in dieser Untersuchung daher interessiert, welche Charakteristika des Betriebs und des Haushalts sowie soziodemografische Variablen einen Einfluss auf die Ausprägung von Burnout haben. Dabei zeigt sich ein leichter Zusammenhang mit erhöhten Burnout-Werten, wenn der Betrieb ein Milchbetrieb ist, was sich mit den Ergebnissen von Lourel und Mabire (2008) in Frankreich und Kallioniemi *et al.* (2016) in Finnland deckt. Mögliche Gründe liegen in einer Schieflage zwischen Aufwand und Ertrag und einem Zusammenspiel aus vielfältigen Faktoren. Zudem zeigt sich ein Einfluss der Region: In der Deutschschweiz sind die CBI-Werte niedriger als in der Westschweiz.

Im Bereich der soziodemografischen und der Haushaltsvariablen beeinflussen einige das Burnout-Ausmass. In vielen Bereichen hauptverantwortlich zu sein vor allem für Erziehungsarbeit und Kinderbetreuung sowie Haushalt und Pflege von Angehörigen erhöht die Burnout-Gefährdung. Ein höheres Alter stellt eher einen Schutzfaktor dar. Sicher hängt dies auch mit der Lebensphase und wegfallenden anderen Aufgabenbereichen zusammen. Frauen sind stärker gefährdet, was sich ebenfalls mit der Literatur deckt (Burisch 2005). Ein weiterer wichtiger Punkt, der u. a. von Scherer (2015) angeführt wurde, sind Konflikte zwischen den Generationen. Hier zeigt sich ein Zusammenhang zwischen dem Zusammenleben des Betriebleiterpaars mit der Elterngeneration und erhöhten BurnoutWerten. Den Zusammenhang mit dem grössten Effekt hatte die finanzielle Situation, d. h. deren Einschätzung durch die befragte Person. Die Ergebnisse legen den Schluss nahe, dass ein sehr grosser Zusammenhang zwischen der finanziellen Situation und dem Auftreten eines Burnouts besteht. Wobei hier die Richtung

des Zusammenhangs nicht geklärt werden kann. Finanzielle Sorgen und Existenzangst zeigten in verschiedenen Studien einen Zusammenhang mit Burnouts (Demerouti *et al.* 2001; Zimmerman und Katon 2005), der kausale Zusammenhang ist jedoch nicht gut verstanden.

Es zeigt sich, dass die Betriebscharakteristika für sich allein betrachtet einen geringen Einfluss darauf nehmen, ob ein Landwirt oder eine Landwirtin Burnout-Symptome zeigt. Die soziodemografischen Charakteristika scheinen insgesamt einflussreicher. Die Ergebnisse liefern uns einen Hinweis oder einen Trend für mögliche Einflussfaktoren auf die Entstehung von Burnouts. Es kann jedoch nicht auf wirkliche Kausalität geschlossen werden. Die Einflussfaktoren, die signifikante Korrelationen aufweisen, wurden auch von den Experten in Vorbereitung zu dieser Studie aufgeführt. In weiteren Auswertungen der erhobenen Daten werden das Zusammenspiel und weitere Einflussfaktoren untersucht.

Diese Studie liefert erstmals Daten zur Verbreitung von Burnouts in der Landwirtschaft und zeigt damit gleichzeitig Handlungsbedarf auf. Zur Eigenart des Burnouts gehört es einerseits, dass man es häufig selbst nicht sieht, d.h. man ist darauf angewiesen, dass jemand von aussen einen darauf hinweist. Und andererseits ist es enorm wichtig, dass man ein Burnout früh erkennt, damit es sich verändern lässt und nicht zu einen ausweglosen Zustand führt, der häufig katastrophale Folgen für die betroffene Person, ihre Familie und den Betrieb haben kann. Im Sinne einer auf allen Ebenen nachhaltigen Landwirtschaft, d.h. auch hinsichtlich der sozialen Dimension, ist diese Studie auch ein Plädoyer für die Burnout-Prävention in der Landwirtschaft, wobei die landwirtschaftliche Beratung eine wichtige Rolle spielen kann. ■

Riassunto**Frequenza dei casi di burnout nell'agricoltura svizzera**

Nella stampa agricola specializzata, si parla sempre più spesso dei casi di burnout che toccano l'agricoltura svizzera benché finora non vi siano studi empirici a riguardo. Nel 2016 è stato condotto un sondaggio tra 4000 agricoltori svizzeri. L'obiettivo era esaminare la frequenza e i motivi dei burnout nell'agricoltura svizzera. Secondo lo studio circa il 12% delle persone interpellate è colpita da burnout. I fattori di influenza presi in considerazione provengono dai dati relativi alle aziende e alla situazione abitativa e riguardano principalmente la situazione finanziaria, la regione, la quantità e la tipologia dei compiti di responsabilità, il domicilio della generazione dei genitori nonché il sesso e l'età. Tali fattori non sono mai responsabili in modo isolato, ma, poiché il burnout è un processo multifattoriale, vanno sempre tenuti in considerazione come insieme. Per la prima volta, lo studio presenta dati sulla diffusione della sindrome da burnout nell'agricoltura dimostrando nel contempo le necessità di agire, in particolare per quanto concerne il riconoscimento precoce dei casi.

Frequency of burnout in the swiss farming sector

Burnout among farmers is an increasingly frequent topic of discussion in the Swiss agricultural press, although there have been no empirical studies on the phenomenon to date. In 2016, 4000 Swiss Farmers were invited to complete a questionnaire, the aim of which was to investigate the frequency and causes of burnout in the Swiss farming sector. The study shows that burnout affects around 12% of the surveyed farmers. Financial situation, region, number and type of task areas for which the individual is responsible, place of residence of the parental generation, as well as sex and age are the main farm and household characteristics investigated here as influencing factors. These factors never operate in isolation and should always be considered in context, since burnout is always caused by multiple factors. The study is the first to deliver data on the frequency of burnout in farming, and at the same time highlights the need for action – especially the need to recognise burnout at a sufficiently early stage.

Key-words: burnout, prevalence, Swiss agriculture, survey, stressors.

Literatur

- Burisch M., 2005. Das Burnout-Syndrom: Theorie der inneren Erschöpfung. *Theorie der inneren Erschöpfung*, 3. Aufl., Springer, Berlin, Heidelberg.
- Demerouti E., Bakker A. B., Nachreiner F. & Schaufeli W. B., 2001. The job demands-resources model of burnout. *J Appl Psychol* **86** (3), 499–512.
- Dilling H., 2014. Internationale Klassifikation psychischer Störungen: ICD-10 Kapitel V (F) – klinisch-diagnostische Leitlinien. 9. Aufl., unter Berücksichtigung der Änderungen entsprechend ICD-10-GM 2014, Bern: Huber, 449 S.
- Igic I. K. A., Brunner B., Wieser S., Elfering A. & Semmer N., 2015. Job-Stress-Index 2015 Kennzahlen zu psychischer Gesundheit und Stress bei Erwerbstätigen in der Schweiz. Gesundheitsförderung Schweiz, Bern und Lausanne.
- Jaggi F., 2008. Burnout – praxisnah. G. Thieme, Stuttgart.
- Kallionieni M. K., Simola A., Kaseva J. & Kymäläinen H.-R., 2016. Stress and burnout among Finnish dairy farmers. *Journal of agromedicine* **21** (3), 259–268.
- Lourel M. & Mabire C., 2008. Le déséquilibre efforts-récompenses et les débordements entre vie au travail, vie privée chez les éleveurs laitiers: leurs effets sur l'épuisement professionnel. *Santé publique* **20**, 89–98.
- Ramaciotti D. & Perriard J., 2003. Die Kosten des Stresses in der Schweiz.
- Scherrer S. & Galbusera U., 2015. Ein Burnout kann auch eine Chance sein. *Landfreund* **4**, 52–53.
- Stöbel-Richter Y., Daig I., Brähler E. & Zenger M., 2013. Prävalenz von psychischer und physischer Erschöpfung in der deutschen Bevölkerung und deren Zusammenhang mit weiteren psychischen und somatischen Beschwerden. *Psychotherapie, Psychosomatik, Medizinische Psychologie* **63**, 109–114.
- Zimmerman F. J. & Katon W., 2005. Socioeconomic status, depression disparities, and financial strain: what lies behind the income-depression relationship? *Health economics* **14** (12), 1197–1215.

Summary**Frequency of burnout in the swiss farming sector**

Burnout among farmers is an increasingly frequent topic of discussion in the Swiss agricultural press, although there have been no empirical studies on the phenomenon to date. In 2016, 4000 Swiss Farmers were invited to complete a questionnaire, the aim of which was to investigate the frequency and causes of burnout in the Swiss farming sector. The study shows that burnout affects around 12% of the surveyed farmers. Financial situation, region, number and type of task areas for which the individual is responsible, place of residence of the parental generation, as well as sex and age are the main farm and household characteristics investigated here as influencing factors. These factors never operate in isolation and should always be considered in context, since burnout is always caused by multiple factors. The study is the first to deliver data on the frequency of burnout in farming, and at the same time highlights the need for action – especially the need to recognise burnout at a sufficiently early stage.

Key-words: burnout, prevalence, Swiss agriculture, survey, stressors.